

Auszüge aus dem Stuttgarter Amtsblatt zwischen 1950 und 1961 zur Hospitalkirche

Inhalt:

Nr. 31 vom 03.08.1950 – Seite 5 + 6: Gustav Wais, Um die Stuttgarter Hospitalkirche

Nr. 19 vom 12.05.1955 – Seite 1: Sicherungsarbeiten an der Hospitalkirche

Nr. 37 vom 11.09.1958 – Seite 5: Baubeginn an der Hospitalkirche

Nr. 39 vom 01.10.1959 – Seite 6: Beitrag für den Wiederaufbau der Hospitalkirche

Nr. 43 vom 27.10.1960 – Seite 16: Walter Weber, Der Seyffersche Kreuzberg in der Hospitalkirche

Nr. 9 vom 2.3.1961 – Seite 12: Evangelisches Gemeindezentrum „Hospitalhof“ eingeweiht

Merkwürdigerweise ist die Einweihung 1960 im Amtsblatt nicht erwähnt, obwohl ansonsten über viele andere Wiedereinweihungen von Kirchen nach dem Krieg berichtet wird.

Um die Stuttgarter Hospitalkirche

Von Professor Dr. Gustav Wais

Nachdem die Arbeiten für die Wiederherstellung der Stiftskirche im Gange sind und die St.-Leonhardskirche im wesentlichen wiederhergestellt ist, taucht die Frage auf was mit dem dritten spätgotischen Baudenkmal unserer Stadt, der Hospitalkirche, geschehen soll. Von ihr, die gleichfalls ein Werk des bekannten Baumeisters der schwäbischen Spätgotik, Aberlin Jörg, ist sind der Chor, der Turm sowie die Süd- und die Westfassade erhalten geblieben. Nach nunmehr sechs Jahren seit der Zerstörung der Kirche hat es sich als äußerst dringend erwiesen, den noch verhältnismäßig gut erhaltenen Chor, den schönsten spätgotischen in Stuttgart überhaupt, vor weiterem Verfall durch Eindecken zu schützen. Dies ist notwendig mit Rücksicht auf seine spätere Verwendung und zum Schutz der noch vorhandenen Kunst- und Altertumswerte, insbesondere der schönen Epitaphien, sowie des noch eingemauerten Original-Kruzifixus von der St.-Leonhards-Kirche vom Jahr 1501. An der Erhaltung dieses wertvollen mittelalterlichen Baudenkmals sind Kirche, Staat und Stadt gleichermaßen interessiert.

Ueber diese Sicherungsmaßnahme hinaus, auf die man sich aus zeitbedingter Ersparnis zunächst zu beschränken hat, ist für später vorgesehen, in Verbindung mit dem Chor den alten Baukörper der Kirche wieder als zentrales Gemeindehaus der Stadt mit großem Saal unter Mitverwendung von möglichst vielen wertvollen Bestandteilen des alten Baues neu erstehen zu lassen. Um den alten Kirchenkörper nicht als Fremdkörper in die geplante neue Geschäftsstadt der Roten Straße zu setzen, sondern ihm eine organische Verbindung zu geben, ist geplant, andere Bedürfnisse kirchlicher Verwaltung und kirchlicher Arbeit (Oberkirchenrat, Innere Mission u.a.) mit ihm zu verbinden und das Ganze zu einem geschlossenen Baukomplex zusammenzufassen. Dafür liegt ein Vorentwurf von Prof. Rudolf Lempp, dem Direktor der Staatsbauschule, vor. Für die Durchführung des Gedankens ist Voraussetzung ein Geländeaustausch zwischen Stadt und Kirche, worüber zur Zeit Verhandlungen schweben. Die ZAS hatte die Einarbeitung dieses Baugedankens in den allgemeinen Aufbauplan vorgesehen und der Städt. Beirat der ZAS sowie die Städt. Kunstkommission haben die Durchführung vom städtebaulichen Gesichtspunkt aus nachdrücklich befürwortet.

Die Hospitalkirche hatte eine Vorgängerin, eine bereits um 1350 erwähnte Liebfrauenkapelle. Nach ihr hatte der sie umgebende Stadtteil, der Turnieracker oder die Obere Vorstadt, gelegentlich auch die Bezeichnung „Unserer Frauen Vorstadt“ geführt. Es ist möglich, daß es sich bei dieser alten Kapelle um den kleinen Anbau handelt, der an der Stelle des erst 1729 erstellten Turmes auf dem bekannten Vogelschaubild von Merian vom Jahr 1638 zu sehen ist. Bei dieser Kapelle legte Graf Ulrich der Vielgeliebte, dem Stuttgart baulich so außerordentlich viel verdankt, am 13. Juli 1471 den Grundstein zu einer Kirche „Unser Frauen und St. Ulrichs“, und zwar zunächst, wie bei der Stiftskirche, zum Bau des Chors. Wie bei dieser und der St.-Leonhards-Kirche war am Bau auch Aberlin Jörg beteiligt, dessen Meisterzeichen sich im Chor oberhalb des mittleren Fensters am Gewölbeansatz und dessen Steinbild als Konsole am Kirchenstand Ulrichs des Vielgeliebten im nördlichen Seitenschiff sich befand. Unter Aberlin Jörg wurde der Bau begonnen; weitergeführt wurde er nach Hans Koepf vermutlich von Konrad von Gundelsheim, den Aberlin Jörg an den Rat der Stadt Crailsheim empfahl, mit dem Bemerkten, daß er Konrad von Gundelsheim einen Bau „auf Lebenszeiten“ übertragen wolle, offenbar die Hospitalkirche, deren Weiterbau kurz darnach von Uracher Werkleuten übernommen wurde.

Für die neue Kirche stiftete Graf Ulrich am 8. Juli 1473 ein Prediger- oder Dominikanerkloster, damit „für Uns, Unsere Vorfahren und Nachkommen desto fleißiger gebetet werde, auch zur Besserung der unseren zu Stuttgart und aller, die durch Predigt und andere gute Werke zu guten Dingen unterwiesen werden. Er übergab 14 Tage später zwölf von Nürnberg eingetroffenen Predigermönchen des dortigen Mutterklosters die im Chor fertiggestellte Kapelle „Zu Unser Frauen

oder St. Ulrich". Da Graf Ulrich wie auch seine Gemahlin und seine beiden Söhne Mitglieder der Bruderschaft des Dominikanerordens waren, ließ er sich im nördlichen Seitenschiff einen steinernen Kirchenstand mit seinem eigenen steinernen Bild erbauen, der 1479 vollendet war. Dieser Fürstenstand war der interessanteste architektonische Schmuck im Innern der Kirche. Er war aus offenen gewölbten Hallen gebildet und bestand aus drei Arkaden, deren profilierte Bögen auf achtseitigen Pfeilern ruhten, sowie auch drei entsprechenden Kreuzgewölben, deren Gurten an der Nordwand auf figürliche Konsolen, an den Pfeilern auf Konsolen mit Statuen der verschiedenen beim Bau beschäftigten Werkmeister absetzten. Die Gewölbeschlusssteine waren ebenfalls mit figürlichen Darstellungen geschmückt (Johannes der Täufer, Paulus, Johannes der Evangelist, Petrus). Auf den Halbsäulen der Pfeiler waren die Brustbilder von Propheten angebracht. Die auf Veranlassung der Städt. Kommission zur Erhaltung von Kunstwerken und Baudenkmalen im Jahr 1945 unter Leitung von Prof. Lempp veranlaßte Bergung hatte das Ergebnis, daß der größte Teil der wertvollen Architekturteile aus den Trümmern gerettet werden konnte. Bei der Erneuerung der Hospitalkirche im Jahr 1878 wurden an der Rückwand der Empore unter der Tünche Spuren eines Freskogemäldes entdeckt mit einer interessanten spätgotischen Komposition: Aus der Brust des im Schlummer auf dem Erdboden liegenden Urstammvaters Jesse, Jsaï, sproßt in einem Gerank ein Stammbaum empor, der in den Kelchen seiner Blumen die Brustbilder der Stammväter Christi (Davids und seiner königlichen Nachkommen bis Ammon) trägt. In ähnlicher Weise wurden im Mittelalter bedeutende Ordensbrüder des Dominikanerordens zu Stammbäumen vereinigt, meist mit dem Ordensgründer, dem hl. Dominikus, als Ursprung. Neben dem Fürstenstand enthielt die Kirche aber auch „Bor-Kirchlein", d. h. Emporen, von Adeligen, so von dem Ritter Jerg von Sachsenheim (einem Sohn des Minnesängers Hermann von Sachsenheim). Von Jerg von Sachsenheim ist noch ein steinerner Altaraufsatz an der inneren Südwand der Hospitalkirche eingemauert. Er zeigt den vor Maria mit dem Jesuskind knienden Stifter (+ 1507) mit dem Büffelhörnerwappen der Herren von Sachsenheim und der Unterschrift „Jerg von Sachsenhain, Süffter dieses Altars, dem Gott gnedig sey". Der Stifter hatte 1489, schon bei seinen Lebzeiten, eine dem Text nach erhaltene Inschrift an dem Altar anbringen lassen.

Ein Schmuck der Kirche waren auch die Kirchenstühle der ehemaligen Predigermönche, die neuerdings in der St.-Leonhards-Kirche aufgestellt wurden. Nach Inschriften, die an den Stühlen angebracht waren, wurden diese im Jahr 1490 von „Hans Ernst von Beblingen" und 1493 von den Predigermönchen Konrad Solner und Hans Haß gefertigt. Die Stühle sind in Nr. 11 des Amtsblatts der Stadt Stuttgart des näheren beschrieben.

Im Jahr 1493 war der Bau der Klosterkirche vollendet. Mit dem Bau des Mönchklosters allerdings ließ man sich Zeit. 1505 war nur ein Teil der Wohnungen beziehbar. Ganz fertig wurde der Bau eigentlich nicht, da die Einführung der Reformation der Tätigkeit der Mönche ein Ende setzte. Da die Dominikaner als Bettelorden an ihrer Kirche keinen Turm haben durften, hatte das Gotteshaus nur einen Dachreiter, wie auf allen alten Abbildungen ersichtlich ist. Der heutige Turm mit Umgang und Turmwächterwohnung wurde erst in den Jahren 1729—1742 erbaut. Dem Stuttgarter Dominikanerorden — er war der einzige männliche Konvent des Dominikanerklosters im alten Herzogtum und das einzige Kloster in Stuttgart überhaupt — waren als Bettelbezirk die Städte und Dörfer in den Aemtern Waiblingen und Markgröningen zugewiesen worden. Die Höchstzahl der Mönche betrug im Jahr 1486 17. Während seines 60jährigen Bestehens beherbergte das Kloster insgesamt 35 Brüder neben den Laienbrüdern.

Mit der Einführung der Reformation hob Herzog Ulrich das Kloster auf (1536) und übergab es der Stadt Stuttgart. Diese verlegte in das Klostergebäude das seit 1360 in der Breiten Straße (Nr. 7) befindliche alte St.-Katharina-Spital. Dieses Spital geht zurück auf Katharina von Helffenstein, die Gemahlin Ulrichs des Vielgeliebten. (Das heutige Katharinen-Hospital, das zu Ehren der Königin Katharina errichtet wurde, hat mit dem alten St.-Katharina-Spital nichts zu tun.) Mit der Bezeichnung „Bürger-Hospital" zur Aufnahme arbeitsunfähiger, alter und unheilbar kranker Personen war es bis

1894 in dem ehemaligen Klostergebäude untergebracht. In diesem Jahr bezog es sein neues Heim in der Tunzhofer Straße. Später diente das Klostergebäude als Stadtpolizeiamt. Der für die sogenannten „reichen Pfründner“ erstellte Bau entlang der Büchsenstraße wurde 1578 errichtet. Die Kirche führte seit der Einrichtung des Spitals im Kloster den Namen „Hospitalkirche“. Das Innere der Kirche war, der Einfachheit des Dominikanerordens entsprechend, schlicht gehalten. Zwei Pfeilerreihen wurden von je fünf achtseitig unprofilierten Pfeilern ohne Kapitelle gebildet. Ueber dem Schiff befand sich ursprünglich eine gerade Decke. Das Scheingewölbe in Holzkonstruktion wurde erst 1821/22 eingebaut. Ein Lettner trennte früher die Laienkirche vom Chor.

Von den Kreuzgängen des Klosters waren früher drei Flügel mit Fenstermaßwerk vorhanden. An der Nordwand der Kirche befand sich ebenfalls ein Kreuzgang, zu dem zwei später vermauerte Türen von der Kirche aus führten. Erst nach Beseitigung dieses Kreuzgangflügels wurden die hohen Nordfenster der Kirche durchbrochen. Aus den bis zur Zerstörung der Kirche im Jahr 1944 noch erhaltenen beiden Kreuzgängen, in deren einem sich auch das Stadt Lapidarium befand, wurde im Jahr 1839 das schöne Gewölbe entfernt. Dabei ist leider auf unerklärliche Weise das prachtvolle Epitaph des 1532 gestorbenen Stuttgarter Bürgermeisters Sebastian Welling abhanden gekommen, das später im Altertumshandel auftauchte und 1912 auf einer Auktion von der Hamburger Kunsthalle aufgekauft wurde, in deren Besitz es sich heute noch befindet. Meine mehrfachen Bemühungen, dieses für Stuttgart lokalgeschichtlich besonders wertvolle Stück im Tauschweg wieder hierher zu bekommen, waren leider erfolglos. Das Epitaph ist das letzte Werk des berühmten Ulmer Malers Martin Schaffner (+ 1547) mit dessen Monogramm und der Jahreszahl 1535. Es stellt den genannten Bürgermeister dar und dessen Gattin, eine Enkelin Aberlin Jörgs, dessen Sternwappen auf dem Bild zu ihren Füßen zu sehen ist.

Ein weiteres schönes Epitaph im Kreuzgang des Dominikanerklosters, das sich ursprünglich in der St.-Leonhards-Kirche befand, ist durch den Krieg zerstört worden: das des Bürgermeisters Wolf Friedrich Lindenspür, der 1651 im 70. Lebensjahr in Stuttgart starb. Ein mildtätiger Mann mit heiterem fröhlichem Gemüt, hatte er im Jahr 1648, kurz vor Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, eine Reihe von Stiftungen für Stipendiaten des Tübinger Stiftes, für arme Leute, für die Stiftsmusik — er war ursprünglich Hofkapellmeister — gemacht, vor allem aber eine solche zu einer jedes Jahr an seinem Geburtstag (2. März) zu haltenden „Christ- und ehrlichen Mahlzeit auf dem Rathaus“, an der jeweils 44 Personen, Vogt, Gericht und Rat, Geistlichkeit und Regierung, teilzunehmen hatten. Die Mahlzeit sollte von diesen „in Vertraulichkeit und Frieden bei erbaulichem Gespräch verzehrt und genossen werden“. Dieses Lindenspür-Essen wurde im 17. Jahrhundert regelmäßig, im 18. nur dreimal, im 19. zweimal, nämlich 1869 unter Oberbürgermeister Sick und 1889 unter Oberbürgermeister Hack, gehalten. Das letzte Essen fand 1901 unter Oberbürgermeister von Gauß statt; an ihm nahmen als Vertreter des „Geheimen Regimentsrats“, d. h. des Staatsministeriums, auch der Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker und der Minister des Innern Dr. von Pischek teil. Vor der Wiederaufnahme des Mahls im 19. Jahrhundert wurde im Jahr 1868 die Lindenspürstraße nach dem Stifter benannt. Durch Krieg und Inflation ist das Stiftungskapital zugrunde gegangen, so daß seitdem leider allen beteiligten staatlichen und städtischen Behörden die Möglichkeit genommen ist, auf diesem Wege „in Vertraulichkeit und Frieden erbauliche (auch ‚aufbauliche‘) Gespräche“ zu führen.

Zwei andere wertvolle Denkmale, die an der Nordwand der Hospitalkirche aufgestellt waren, das Denkmal für den berühmten Humanisten Johannes Reuchlin (* 1522) und die von dem Stuttgarter Bürger Hans Hack gestiftete Kreuzabnahme vom Jahr 1518, sind stückweise aus den Trümmern geborgen worden und befinden sich nach ihrer Wiederherstellung im Stadt. Lapidarium.

Besonders reich war die Hospitalkirche mit Grabdenkmälern ausgestattet, die seit 1878 im Chor und in den Kreuzgängen aufgestellt waren, besonders Denkmälern von adeligen Familien (v. Stein, v. Plieningen, von Welling, von Hallweil, von Göllnitz) sowie von Staatsmännern, wie Burkhard (+ 1651),

Jäger v. Jägersberg (+ 1656), Varnbüler (+ 1657), aber auch von gutsituierten bürgerlichen Kreisen, die in der „Reichen Vorstadt“ ansässig waren. Von der großen Zahl von Denkmälern sind heute nur noch wenige erhalten, so das außerordentlich schöne große Steindenkmal des Freiherrn Benjamin Bouwinghausen-Walmerode und seiner beiden Frauen von 1635, zwei Denkmale für den fürstlichen Jägermeister Niklas von Göllnitz von 1615, eines für die Gattin des Forstmeisters von Cachedenier (+ 1694), eines für den Geheimen Regierungsrat Veit von Breitschwerdt (1651), eines für den Rechtsverständigen herzoglichen Rat Johann von Königsbach (1559), zwei für den Freiherrn Johann von Printzenstein (1604) und eines für den fürstlichen Rat und Obervogt von Marbach, von Gaismar (1701), ein Denkmal für Anna Heller und Sebastian Ebinger von Tübingen von 1569 und 1570, eines für den Kürschnermeister Leonhard Schlecker von 1600 mit der Inschrift: „Was du tuest so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebles tun“ und ein außerordentlich schönes großes Steinbild für den Obervogt von Stuttgart, Dietrich von Weiler (1504).

Den Krieg überdauert hat auch das im nördlichen Seitenschiff der Hospitalkirche aufgestellte Gipsmodell der Christus-Statue des Bildhauers Dannecker, welches dieser im Jahr 1834 zur Erinnerung an seine Konfirmation in der Hospitalkirche gestiftet hatte. Ein reizvoller Schmuck des Spitalhofes war der schöne fließende Brunnen. Er trug das von Herzog Christoph in Verbindung mit verschiedenen Verbesserungen und Verschönerungen des St.-Katharina-Spitals um 1550 gestiftete Steinbild der hl. Katharina mit Rad, Schwert und Spitalkreuz. Die Figur wurde, weil etwas verwittert, in den Kreuzgängen abgelegt und war eines Tages spurlos verschwunden.

Im Hinblick auf die bedeutsame caritativ-soziale Rolle, welche Dominikanerkloster, Bürgerspital und Hospitalkirche in den vergangenen fünf Jahrhunderten in der Geschichte der Stadt Stuttgart gespielt haben, wäre es sehr zu begrüßen, wenn der Baugedanke des alten Klosterkomplexes in neuem Gewände an dieser historischen Stätte lebendig würde. Dies gilt auch vom städtebaulichen Standpunkt aus, der an jener Stelle eine Dominante im Stadtbild wünschenswert erscheinen läßt.

Amtsblatt Nr. 31 vom 03.08.1950 – Seite 5 + 6

Sicherungsarbeiten an der Hospitalkirche

Die aus dem Jahre 1471 stammende spätgotische Hospitalkirche wurde im September 1944 stark beschädigt. Von der Kirche sind nur noch der Chor, der Turm sowie die Süd- und die Westfassade erhalten. Um die wenigen Ueberreste dieses Baudenkmals vor dem Verfall zu retten, ließ die Kirchengemeinde in den Jahren 1950/51 die notwendigsten Sicherungsmaßnahmen ausführen. Der wertvolle mittelalterliche Chor erhielt u. a. ein schützendes Dach und eine behelfsmäßige Abschlußwand. Außerdem wurden die Fenster verglast und der Turm notdürftig abgedichtet. Ferner wurde die aus dem Jahre 1501 stammende Kreuzigungsgruppe in dem Chor untergebracht. Die Kosten von rund 50 000 DM wurden zu je einem Drittel von der Kirchengemeinde, vom Land und von der Stadt getragen. — Die noch erhalten gebliebene Längsfassade des Kirchenschiffes wurde inzwischen so brüchig und baufällig, daß mit ihrem Einsturz zu rechnen war. Da diese Fassade beim späteren Wiederaufbau der Kirche mitverwendet werden soll, wurde sie im letzten Jahr mit einem Aufwand von 15 600 DM so weit instand gesetzt, daß der Verfall vorerst aufgehalten ist. Die Verwaltungsabteilung des Gemeinderats hat für diese Arbeiten einen weiteren Beitrag von 5000 DM bewilligt.

Amtsblatt Nr. 19 vom 12.05.1955 – Seite 1

Baubeginn an der Hospitalkirche

Der Wiederaufbau der Hospitalkirche wurde jetzt in Angriff genommen. Es handelt sich um eines der ältesten Gotteshäuser in der Landeshauptstadt, das im Krieg fast völlig zerstört wurde. Der noch stehengebliebene Turm wurde stark beschädigt, aber behelfsmäßig wieder instand gesetzt. Um die noch vorhandenen Teile des Chores zu schützen, war ein kurzes Dach aufgesetzt worden, das jetzt entfernt wurde. Bei dem Chor handelt es sich um ein gotisches Kleinod von Stuttgart, um die Reste eines ehemaligen Dominikanerklosters.

Amtsblatt Nr. 37 vom 11.09.1958 – Seite 5

Beitrag für den Wiederaufbau der Hospitalkirche

Wie das Land gibt jetzt nach einem Beschluß des Verwaltungsausschusses des Gemeinderats auch die Stadt Stuttgart zu den mit rund 310 000 DM veranschlagten Kosten der Wiederherstellung historischer Bauteile der aus dem Jahre 1471 stammenden spätgotischen Hospitalkirche einen Beitrag von 30 000 DM. Ferner hat der Verwaltungsausschuß zur Beschaffung eines aus fünf Glocken bestehenden Geläutes und einer an das städtische Uhrennetz anzuschließenden Turmuhr für die Hospitalkirche einen Beitrag von 20 000 DM bewilligt.

Die Hospitalkirche wurde im Krieg stark beschädigt. Von dem historisch wertvollen Baudenkmal waren noch der Chor, der Turm und die Südwand des Kirchenschiffs in schwer beschädigtem Zustand übriggeblieben. In den Jahren 1951 bis 1955 wurden diese Gebäudereste durch Sicherungsmaßnahmen vor dem weiteren Verfall gerettet. Der Gesamtaufwand betrug rund 66 000 DM; das Land und die Stadt übernahmen davon je ein Drittel.

Da die Hospitalkirchengemeinde nach dem Krieg von etwa 15 500 auf rund 4000 Mitglieder zusammengeschrumpft ist, wird die Hospitalkirche nicht mehr vollständig wiederaufgebaut, sondern nur noch einen kleineren Kirchenraum mit etwa 550 Sitzplätzen erhalten. Die Kosten der denkmalswichtigen Arbeiten an den historischen Bauteilen betragen voraussichtlich 310 000 DM. Es handelt sich dabei vor allem um den Wiederaufbau des Netzgewölbes über dem Chor, um die Verstärkung des Turms durch einen Eisenbetonmantel im Innern, um die Unterfangung der Südwand des Kirchenschiffes und um die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten zur Instandsetzung der Gebäudereste. Die Arbeiten sind z. Z. im Gange. Voraussichtlich kann die wiederaufgebaute Kirche im November eingeweiht werden.

Amtsblatt Nr. 39 vom 01.10.1959 – Seite 6

Der Seyffersche Kreuzberg in der Hospitalkirche

Ein Meisterwerk schwäbischer Spätgotik

Erst seit jenem Februartag dieses Jahres, an dem die wiederaufgebaute Stuttgarter Hospitalkirche feierlich ihrer Bestimmung übergeben wurde, ist die berühmte Seyffersche Kreuzberggruppe, welche die alte Hospitalkirche schon seit dem Jahr 1905 als Kleinod barg, in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt.

Wer heute den wiedererstandenen, eindrucksvollen Kirchenraum betritt, der nach wie vor von der spät-mittelalterlichen Struktur bestimmt wird, fühlt sich unwillkürlich von dieser dem neuen Predigtraum Sinn und Richtung gebenden Kreuzberggruppe in den Bann gezogen. Wie kaum zuvor prägt das edle Kunstwerk den feierlichen Sakralraum zu einer Stätte der Andacht und inneren Erbauung. Alle neuen Zutaten, wie die modernen farbenreichen Glasfenster, sind in ihrer zurückhaltenden Formung bewußt darauf abgestimmt, die Wirkung dieser Kreuzgruppe mit Kruzifix und den seitlich stehenden Figuren der Maria und des Johannes in ihrer beherrschenden Stellung zu erhöhen.

Schon immer ist die vom Chor von St. Leonhard im Jahre 1905 in die Hospitalkirche versetzte hoheitsvolle Kreuzigungsgruppe als eine der tiefst empfundenen Darstellungen des sterbenden Erlösers gerühmt worden. Hans Seyffer aus Heilbronn, der Schöpfer des dortigen Kilianaltars, des einstigen Glanzstücks der Kilianskirche, hatte die edle Kreuzberggruppe 1501 in Stein gehauen, und zwar für den Kirchhof von St. Leonhard. An Stelle des versetzten Originals wurde dort 1905 eine gute Kopie aufgestellt. Ueber den Krieg durch einen stabilen Mauermantel geschützt, ist das Original innerhalb der total zerstörten Hospitalkirche wie durch ein Wunder erhalten geblieben.

Dem Künstler des Kreuzberges, Hans Seyffer, den der Kunsthistoriker Pinder den „größten Meister der frühklassischen Richtung“ genannt hat, begegnen wir später in Speyer am Rhein, wo er nach 1500 den berühmten Oelberg im Kreuzgang des Doms geschaffen hatte. Außerdem wird er in der neueren Forschung mit dem Ellhofener Hochaltar bei Weinsberg in Beziehung gebracht. Der Name des Künstlers und die Jahreszahl 1501 bringen den Stuttgarter Oelberg in direkte Beziehung zu dem oberrheinischen Kunstkreis, dessen künstlerische Führung Nikolaus Gerhaert, der Hauptvertreter der deutschen spätgotischen Bildhauerei übernahm. Mit Gerhaerts steinernem, schon 1467 für Baden-Baden geschaffenen Kruzifixus bricht für diese Art kirchlicher Kunst eine neue Epoche an. Aber wie verschieden in Geist und Auffassung ist doch Seyffers Stuttgarter Oelberggruppe, so sehr Haltung und Gebärde dem Ausgangspunkt ähneln. Durch „die erschütternd großartige Bewältigung des Themas und die künstlerische Qualität der Form“ überragt der Seyffersche Kruzifixus alles, was in den Jahrzehnten vorher und am Anfang des folgenden Jahrhunderts im Entstehen war.

Den Anlaß zur Stiftung des ergreifenden Kreuzigungsbildes erzählt eine fromme Legende. Um 1500 lebte in Stuttgart der Rotgerbermeister Kühorn, der dies „Steinerne Kreuz“ für den Kirchhof bei St. Leonhard stiftete. In der im Hauptstaatsarchiv verwahrten Urkunde wird er mit seiner Ehefrau Clara Mager als Stifter genannt. Die Sage erzählt, daß das jüngste Kind an Blattern erkrankte und erblindete. Die Mutter verbrachte am Krankenbett ihres Kindes Tage und Nächte in Gebeten. Einmal schlief sie übermüdet ein und erlebte ein selten schönes Traumbild: Sie wurde ins gelobte Land getragen und befand sich an der heiligen Stätte auf Golgatha. Am Kreuz erblickte sie den Erlöser, zu dessen Füßen die Mutter Maria und sein Lieblingsjünger Johannes schmerzerfüllt standen. Vom Munde des Erlösers vernahm sie die Worte: „Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid...“. Kniend umklammerte sie das Kreuz und sprach ihren großen Kummer aus. Der träumenden Mutter war, als hätte sie ihr krankes blindes Kind im Arm liegen. Da fielen dem Kinde zwei Blutstropfen des Erlösers in seine erblindeten Augen, so daß es wieder sehend wurde. Die Mutter erwachte, und ihr Traum war Wahrheit geworden: das Kind lächelte ihr wieder entgegen und war geheilt. Voll des

Glücks gelobte die Mutter eine Stiftung, und ihrem Beichtvater, dem Pfarrherrn zu St. Leonhard, schien es bedeutsam genug, den Traum zum ewigen Gedenken in Stein gestalten zu lassen. ,

Welch seelische Ausdruckskraft vermag dieses Hauptwerk der spätmittelalterlichen Kunst heute noch, nach 460 Jahren, auszustrahlen! Hoch ragt der Kreuzesstamm, den die kniende Stifterin in leidenschaftlichem Schmerz umschlungen hält. Ergreifend ist das adelig schöne, dornenumflochtene Haupt des Erlösers, aus dem alle Züge des Leidens und des Todeskampfes mit dramatischer Ausdruckskraft sprechen.

In der Neuaufstellung haben wieder die beiden seitlichen Figuren Maria und Johannes ihren Platz gefunden. Sie dürften aber nicht vom Meister Hans Seyffer selbst, sondern von Gesellenhand gemeißelt worden sein. In diesem Meister der Stuttgarter Beifiguren glaubt der Stuttgarter Historiker Dr. H. Koepf vielleicht einen Conrad Seyffer, der auch als Münsterbaumeister in Straßburg auftrat, suchen zu können.

Walter Weber

Amtsblatt Nr. 43 vom 27.10.1960 – Seite 16

Evangelisches Gemeindezentrum „Hospitalhof“ eingeweiht

Der größte und umfangreichste Bau einer evangelischen Kirchengemeinde im Lande Württemberg, der nach den Plänen und unter der Bauleitung von Dipl.-Ing. Architekt Wolf Irion in 2 ½-jähriger Bauzeit geschaffene Hospitalhof der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, der aus einem großen Verwaltungsbau entlang der Gymnasiumstraße, einem Saalbau an der Büchsenstraße und einem niedriger gehaltenen Zwischentrakt besteht, ist am Samstag eingeweiht worden.

Landesbischof D. Dr. Hang machte in seiner Ansprache auf die geschichtlich interessanten Wandlungen aufmerksam, die der Platz des heutigen Hospitalhofs, angefangen vom einstigen Turnierhof der württembergischen Adeligen über das Dominikanerkloster, Bürgerhospital, Polizeipräsidium und die Trümmer des zweiten Weltkrieg hinweg bis zu dem heutigen mustergültigen Gemeindezentrum hinter sich gebracht hat. Er gratulierte der Hospitalkirchengemeinde, die zu einem Eckstein eines so großen kirchlichen Baukomplexes geworden sei und beglückwünschte die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, daß sie nunmehr ein so vorbildliches Gemeinde- und Verwaltungszentrum ihr eigen nennen dürfe. Sein dritter Glückwunsch galt der Landeskirche, die jetzt einen Turnierplatz des Geistes erhalten habe, sein vierter der Weltmission und Oekumene, die man dank dieser neugeschaffenen Wirkungsstätte wieder nach Stuttgart einladen könne.

Der Gratulant der Landesregierung, Justizminister Dr. Haußmann, der auch Glückwünsche von Ministerpräsident Kiesinger und Kultusminister Dr. Storz übermittelte, wies darauf hin, daß das Verhältnis zwischen Kirche und Staat immer ein gutes, nahes und vertrauensvolles gewesen sei und auch in Zukunft so bleiben werde.

Das Programm der Einweihung selbst nahm seinen Anfang mit der Schlüsselübergabe von Dipl.-Ing. Architekt Irion an Stadtdekan Lindel, der die Schlüssel der Obhut des Kirchenpfiegers, Oberfinanzrat Wagner, anvertraute. Stadtdekan Lindel griff in seiner Ansprache insbesondere die Namen dreier um dieses große Bauwerk verdienter Männer heraus: seinen Amtsvorgänger, Stadtdekan Prälat Ißler, Architekt Irion und den Vorsitzenden des Bauausschusses, Pfarrer Haug. Dank und Anerkennung sprach er aber auch der Kirchenleitung und der Stadt Stuttgart für den Geländetausch aus. Dipl.-Ing. Architekt Irion gab in seiner Ansprache zu verstehen, daß man die Vollendung des Hospitalhofs bis zum Tag der Einweihung leider nicht ganz erreicht habe. Sein Dank galt den Bauleitern, technischen Mitarbeitern, Bauleuten, Baufirmen sowie dem Bauausschuß. Die Bauherrschaft sei anspruchsvoll, aber auch sparsam gewesen, so daß an dem Hospitalhof nichts verschwendet worden sei. Der Präsident des Evangelischen Landeskirchentags, Dr. Autenrieth, äußerte seine Genugtuung darüber, daß die Landessynode nach langer Wanderschaft endlich eine gute Bleibe gefunden habe. Sein Dank galt dem Altpräsidenten des Landeskirchentags, Dr. Lechler, als dem Initiator des Sitzungssaals der Synode, aber auch der Rosenberggemeinde, die der Synode so lange Zeit Gastrecht gewährt habe.

Die Glückwünsche der Stadt Stuttgart

Stadtdirektor Klumpp übermittelte dem Landesbischof und der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart die Glückwünsche des Gemeinderats, der Verwaltung und des Oberbürgermeisters zur Vollendung des großen und schönen Bauwerks. In seiner Rede führte Stadtdirektor Klumpp u. a. aus:

„Nicht nur für die Kirche ist dieser Tag ein Festtag, auch die weltliche Gemeinde empfindet ihn als solchen, wie sie es jedesmal tut, wenn ein besonders markanter Bau in unserer Stadt vollendet wird. Markant ist dieser Bau sowohl städtebaulich und architektonisch wie kulturell. Die vielen großen Bauvorhaben, die die Evang. Gesamtkirchengemeinde seit dem Zusammenbruch in unserer Stadt ausgeführt hat, von der Wiederherstellung der drei alten Kirchen über die Bauten für den Oberkirchenrat, bis zu den vielen neuen Gotteshäusern und anderen Gebäuden in den äußeren

Stadtbezirken, sie alle sind gewissermaßen eingebettet wie in einen Rahmen in den Plan zu diesem zentralen Bauwerk, denn der Gedanke an diesen Bau stand zeitlich schon vor der Ausführung irgend eines Kirchenbaus. Bei unseren städtischen Akten jedenfalls befindet sich ein Brief des damaligen Stadtdekans, des Herrn Prälaten Ißler, schon vom 25. März 1946, der sich mit diesem Bauvorhaben befaßt. Es ist interessant, nachzulesen, daß der Herr Stadtdekan schon damals auf dem Standpunkt stand, es werde wohl nicht möglich sein, die Hospitalkirche im alten Umfang wiederherzustellen, man werde sich vielmehr mit einem Teilaufbau begnügen müssen. Um so mehr werde gebeten, daß die Stadt möglichst viel von dem benachbarten Dominikanergelände für ein zentrales Bauwerk der Kirchengemeinde zur Verfügung stelle.

Auch die Stadtverwaltung freut sich, daß dieser frühe Plan nun glücklich vollendet werden konnte. Wir sind davon besonders berührt, daß mit der jetzigen Verwendung des Geländes eine alte Tradition sinnvoll fortgeführt wird. Es ist ja bekannt, daß an diesem Platz das erste städtische Bürgerhospital gestanden hat, eine Einrichtung also, die ebenfalls dem Nächsten zu dienen bestimmt war. Nun, auch die Polizei, in deren Fänge das Gelände später zeitweilig geraten war, sagt von sich, daß sie der Menschen Freund und Helfer sei. Aber es ist uns doch die mit dem heutigen Tage beginnende friedsame und heilsame Verwendung noch lieber.

Dadurch, daß der „Junge Mann“ von nebenan sich schon etwas früher auf einem Teil des Geländes niedergelassen hatte, war die Gesamtkirchengemeinde dem Zwang enthoben, das ganze Gelände bebauen zu müssen. Wie dem auch sei, so sehen wir von außen, von der weltlichen Gemeinde her, einen durchaus sinnvollen Zusammenhang zwischen diesen beiden Hälften, ohne daß wir sagen könnten oder auch nur wollten, welche die bessere sei. Insgesamt sehen wir städtebaulich einen großen schönen Zug in der Linie, die vom Bereich der Technischen Hochschule über die Liederhalle hierher führt und im Gemeindezentrum wie in der Hospitalkirche ihren krönenden Abschluß findet. Sollte je einmal in die gleiche Gegend noch unser Technisches Rathaus kommen, so hoffen wir zuversichtlich, die gekennzeichnete Linie dadurch nicht allzu empfindlich zu stören.

Aber auch wenn man das Bauwerk in seinem engeren Zusammenhang betrachtet, empfindet man großen Reiz. Insbesondere gilt dies auch für den Gegensatz, den man vom Standort Büchsenstraße aus wahrnimmt, zwischen dem fein gegliederten durchsichtigen Maßwerk des Kirchenchores und der zunächst etwas schroff erscheinenden Hauswand. Aber bald wird einem der Grund für diesen Gegensatz klar. Er besteht wohl darin, daß zur Zeit des spätgotischen Baumeisters die deutlichste menschliche Lebensäußerung noch nicht der Lärm war, wie es heute der Fall ist, sonst hätte er schon damals nicht so gebaut. Vielleicht wird also schon der Anblick dieses architektonischen Gegensatzes künftig manchem Betrachter Grund zum Nachdenken bieten.

Auch die Stadt Stuttgart nimmt weiter freudigen Anteil daran, daß nun unser heimischer Landeskirchentag eine so schöne ständige Behausung gefunden hat. Es stellt übrigens unserem Sinn für Demokratie ein schönes Zeugnis aus, daß wie in Stuttgart innerhalb weniger Monate gleich zwei neue Parlamente einweihen, heute das kirchliche und voraussichtlich am 6. Juni 1961 das weltliche in Gestalt des Landtags an der Neckarstraße. Es ist schon jetzt reizvoll, die beiden Bauwerke zu vergleichen. Dort quadratischer Grundriß mit viel Glas und viel Fenstern nach außen, dabei im ganzen doch etwas dunkel, hier eine unsymmetrische Form mit einer zunächst nach außen stark abschließenden Wand, dabei aber im Innern des Hauses und des Hofes, wie wir jetzt schon spüren, hell und leicht.

Bieten so die beiden Bauten architektonisch — selbstverständlich ist es nur architektonisch gemeint — einen gewissen Gegensatz, so läßt sich andererseits auch eine gewisse Parallele ziehen. Bei beiden Bauten kommt nämlich die demokratische Grundvoraussetzung der Trennung der Gewalten schön zum Ausdruck: dort der Landtag, also die Legislative, in der Niederung am Nesenbach — die Regierungsspitze, also die Exekutiv, auf luftiger Höhe in der Villa Reitzenstein. Hier der Landeskirchentag in der Niederung auf dem einstigen Turnieracker — die bischöfliche Regierung aber

droben im Licht auf der Gänsheide. Wir sind froh und glücklich darüber, daß im kirchlichen Bereich wenigstens dieser Höhenunterschied uns keine Sorgen zu machen braucht. So wie wir die Beteiligten kennen, ist er unschädlich, denn diejenigen, die hier unten zu tun haben, werden deshalb sicher nicht auf den Gedanken kommen, weniger im Recht zu sein, die aber oben thronen, werden es deshalb sicher nicht an der nötigen Demut fehlen lassen. So können wir also dem künftigen Zusammenwirken der beiden Institutionen zum Wohle unseres Volkes mit froher Zuversicht entgegesehen.

Zum Schluß möchte ich der Evang. Gesamtkirchengemeinde und dem Oberkirchenrat den herzlichen Dank der Stadt Stuttgart aussprechen_für die große Leistung, die mit diesem Bauwerk vollbracht worden ist. Diesen Dank möchte ich ausdehnen auf Arbeiter und Firmen, die beteiligt waren, und auf den Architekten, Herrn Dipl.-Ing. Irion, der mit diesem Bauwerk eine neue Probe seines großen Könnens abgelegt hat. Es ist sicher eine Ehrenpflicht von uns, daneben auch wiederum Herrn Professor Lempp zu nennen, der sich um die künstlerische Gestaltung der doch dazugehörenden Hospitalkirche so große Verdienste erwarb. Vor allem aber ist unser Wunsch, daß das Bauwerk dem friedlichen Dienst an der Gemeinde ein gutes Haus sein möge."

Amtsblatt Nr. 9 vom 2.3.1961 – Seite 12